

Rede zum Holocaustgedenktag am 27. Januar 2011

gehalten anlässlich der Kranzniederlegung in Frankenberg am 29.1.2011
- es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie im Namen des Stadtrates Frankenberg begrüßen, der zu der heutigen Kranzniederlegung anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus eingeladen hat.

Auch ich persönlich möchte Sie ganz herzlich begrüßen und für die Möglichkeit danken, dass ich heute erneut aus Anlass des Holocaustgedenktages zu Ihnen sprechen darf.

Am 27. Januar jährte sich zum 66. Mal die Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz durch die Rote Armee. An diesem Tag wird in Auschwitz traditionell der Opfer des Holocaust gedacht. In diesem Jahr wurde intensiver als sonst in den Medien über die Gedenkfeier berichtet. Der Grund war sicher, dass mit Christian Wulff nicht nur ein Bundespräsident an der Feier teilnahm, sondern auch die Tatsache, dass zum ersten Mal ein Deutscher das Wort ergriffen hat.

Aus diesem Anlass wurden im Deutschlandfunk junge Leute aus Deutschland interviewt, die gerade das Lager in Auschwitz besuchten. Es war anzumerken, wie schwer es den Schülern fiel, das Gehörte und Gesehene - ja Ihre Eindrücke in Worte zu fassen. Ein junges Mädchen sagte: „es ist mir klar, dass hier schlimmste Verbrechen geschehen sind, dass über 1 Million Menschen ermordet wurden, aber vorstellen kann ich mir das nicht“.

Und in der Tat, jedem von unserer Generation, die weder den Krieg noch die Naziherrschaft selbst erlebt haben, fehlt die Vorstellung über das Ausmaß der Verbrechen. Wie soll man sich den fabrikmäßigen millionenfachen Mord auch vorstellen? Heute lösen Tötungsverbrechen, wie erst jüngst wieder an dem Jungen Mirco mit Recht eine landesweite Anteilnahme aus.

Damals spielte ein Leben keine Rolle, schon gar nicht von Angehörigen minderwertiger Rassen oder gar von Juden. Man ist heute angesichts der unvorstellbaren Grausamkeit und der Mitleidlosigkeit regelrecht fassungslos. Stellvertretend ein Beispiel. Vor Jahren habe ich von einem Fall gelesen, dass in der Nähe von Hamburg gegen Kriegsende jüdische Kinder wie Schwerverbrecher erhängt wurden, was wegen des geringen Körpergewicht nicht funktionierte, so dass sich grausamste Szenen abspielten. Derartige Verbrechen und Grausamkeiten waren keine Ausnahme und die Liste sich endlos fortsetzen.

Ich hatte im vergangenen Jahr zum zweiten Mal die Gelegenheit in Jerusalem die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem zu besuchen. Ich bin dort länger in einem Raum geblieben, in dem man Tonbandprotokolle von Opfern anhören konnte. Ein junges Mädchen, berichtete, dass es bei einer Gruppenschießung ohne selbst getroffen zu sein in die Grube gerissen wurde und dort mehrere Stunden unter den Leichen und Sterbenden begraben war, bis es sich selbst befreien konnte. Das war nur ein Beispiel.

Yad Vashem ist eine riesige Gedenkstätte in der an unzählige Verbrechen und Grausamkeiten wie das geschilderte erinnert wird. Wobei nicht nur die Juden die Opfer waren, sondern Sinti und Roma, Homosexuelle und viele Andere. Mit Recht sprach der Festredner des diesjährigen Gedenktages im Bundestag Zoni Weisz in Erinnerung an die Ermordung der Sinti und Roma von dem „vergessenen Holocaust“.

Ganz gleich ob Sinti und Roma, Juden, sowjetische Kriegsgefangene, Deutsche Widerstandskämpfer, die Mordopfer der Naziherrschaft gehen in die Millionen. Dabei sind die Millionen Kriegsoffer nicht einmal mitgerechnet.

Angesichts der Verbrechen und des menschlichen Leides, dass die Naziherrschaft und der Krieg über Europa gebracht haben, bleibt ein Frage bis heute unbeantwortet: Wie konnte das passieren bzw. war das nicht zu verhindern?

Natürlich kenne ich die Geschichte und jeden Schritt hin zur Naziherrschaft und zum zweiten Weltkrieg. Nur die Kenntnis der historischen Abläufe beantwortet nicht die Frage, wie so viele Menschen zu Mörder werden konnten?

Auch in dieser Beziehung zerstören die Historiker Legende für Legende. Als erstes entpuppte sich die Behauptung von der sauberen Wehrmacht als Legende. In jüngster Zeit wurde die Behauptung, das Auswärtige Amt hätte mit den Naziverbrechen nichts zu tun gehabt, als Legende entlarvt. Erst vor einigen Wochen habe ich von einer wissenschaftlichen Studie gelesen, in der das Verhalten der deutschen Zivilbevölkerung gegenüber den KZ-Häftlingen auf den Todesmärschen im Frühjahr 1945 untersucht worden war. Es kam zu zahlreichen Übergriffen und geflohene Häftlinge wurden von deutschen Zivilisten ermordet!

Es waren eben nicht „die Anderen“ in der SS, in der Wehrmacht, in den Ministerien, die für die Verbrechen und das Morden verantwortlich waren. Es waren ganz „normale“ Bürger, wobei es schwer fällt, in diesem Zusammenhang das Wort normal zu gebrauchen, die an den Verbrechen ihren Anteil hatten, wie die Inhaber und Ingenieure der Firma TOPF und Söhne in Erfurt, die nicht nur die Verbrennungsöfen für Auschwitz und die anderen KZ entwickelt und gebaut hat, sondern auch die Abzugsanlagen für die Gaskammern. Von wegen „wir haben das alles nicht gewusst“.

Es waren sicher nicht alle Deutschen, aber es waren viel zu viele, als dass uns nicht heute noch Entsetzen und Scham erfassen sollte. Auch Scham darüber, wie lange es zum Beispiel in der alten Bundesrepublik gedauert hat, die Verstrickung vieler, ob von Wehrmachts-angehörigen oder der Justiz in die Verbrechen anzuerkennen und wie schwer man sich getan hat, die Opfer, wie Kommunisten oder Deserteure anzuerkennen. Ich habe im Bundestag noch die Debatte um die Rehabilitierung der Deserteure miterlebt, denen nichts anderes vorzuwerfen war, als dass sie ihrem Gewissen folgend das Töten nicht mehr mitmachen wollten.

In der DDR war es nicht viel anders. Hier wurde so getan, als hätten hier 17 Millionen Widerstandskämpfer gelebt. Sicher, die Führung der DDR setzte sich überwiegend aus Widerstandskämpfern gegen den Faschismus zusammen, die große persönliche Opfer erbracht haben. Aber von diesen Leuten ist schon wenige Jahre nach dem Untergang der Nazi-Diktatur eine neue Diktatur mit einem Repressionsapparat errichtet worden, der keinem anderen Zweck diente, als die

eigene Macht zu sichern. Das verbrecherische daran war, dass viele „Anleihen“ bei den Nazis genommen wurden.

Über die eigene Schuld wurde weder im Westen noch im Osten gesprochen. Dabei will ich nicht unfair sein, angesichts des eigenen Überlebenskampfes nach dem Krieg, angesichts der eigenen Leiden als Vertriebene oder Ausgebombte oder als Trauernde um die vielen Gefallenen, waren viele einfach blind für die Verbrechen der Nazis und für das, was die Deutschen den anderen Völkern angetan haben.

Ich denke, dass ist unsere Aufgabe und Verantwortung als Nachgeborene, die Erinnerung wach zu halten und dafür zu sorgen, dass sich derartiges nicht wiederholen kann.

Dabei ist für mich ist die zentrale Frage, die Frage nach der Freiheit. Die Naziherrschaft begann mit der Einschränkung von Rede- und Versammlungsfreiheit und anschließend wurden den Bürgern Stück für Stück alle Rechte genommen. Das zweite ist der Kampf für die geschichtliche Wahrheit und für Wahrhaftigkeit. Am Anfang des Aufstiegs der Nazis stand die Lüge über die Ursachen der deutschen Niederlage im ersten Weltkrieg. Mit der Dolchstoßlegende wurde die Verantwortung für die Niederlage und den für Deutschland sehr nachteiligen Friedensvertrag von Versailles den Demokraten der ersten Stunde in die Schuhe geschoben. Die verantwortlichen Militärs haben sich davor gedrückt, die Kapitulationsurkunde zu unterzeichnen. Sie hätten in dem für Deutschland aussichtslos gewordenen Krieg weitergekämpft und weiter sinnlos Menschenleben geopfert.

Erst vor wenigen Tagen wurde im Fernsehen eine Dokumentation über die Morde an Matthias Erzberger und Walter Rathenau gesendet. Beide haben nach dem von den Militärs verlorenen Krieg als Zivilisten die Aufgabe übernommen, zu retten was zu retten ist und das war leider nicht viel. Es erfüllt einem heute noch mit Wut, welche milde Richter die Mörder gefunden haben. Noch schlimmer ist die Tatsache, dass an dem Grab der Rathenau-Mörder nach 1990 Burschenschaftler Blumen niedergelegt haben.

Während man sich heute um eine Einschränkung der bürgerlichen Freiheiten in Deutschland keine Gedanken machen muss, bin ich bei der geschichtlichen Wahrheit nicht so sicher. Es ist das zentrale Anliegen der NPD, die geschichtliche Wahrheit über die Naziherrschaft, die Kriegsschuld und die Verbrechen zu relativieren, wenn nicht sogar zu leugnen.

In wenigen Wochen werden in Dresden wieder rechtsradikale Kräfte versuchen, die eigentliche Ursache für den Luftangriff auf Dresden, nämlich den Überfall auf Polen und anschließend auf ganz Europa, zu relativieren. Damit ich nicht missverstanden werde. Es ist richtig, der Opfer des Luftangriffs zu gedenken, aber in dem Bewusstsein, dass sie Opfer eines von Deutschland entfesselten Krieges waren.

In meiner Rede vor 4 Jahren habe ich gewürdigt, dass hier in Frankenberg die Opfer des Holocaust geehrt werden und dass der Holocaustgedenktag nicht nur ein Gedenktag von Politikern für Politiker ist. Auch hier bin ich mir nicht so sicher. Nicht was Frankenberg betrifft, sondern ganz allgemein. Das Thema Nationalsozialismus und unsere heutige Verantwortung aus den Verbrechen werden gern verdrängt und es gibt im Land wenig Resonanz auf diesen Gedenktag.

Im Gegenteil, ich bin immer wieder aufs Neue entsetzt, wenn Umfragen offenbaren, wie stark antisemitisches und rechtsradikales Gedankengut in einigen Kreisen der Gesellschaft verbreitet sind.

Es bleibt für die Zukunft viel zu tun. Ich denke dabei auch an die erschreckend hohe Zustimmung zu rechtsradikalen Parteien gerade bei uns in Sachsen. Angesichts der Verbrechen und der Katastrophe, die die Naziherrschaft auch für Deutschland bedeutet hat, fehlt mir dafür jedes Verständnis. Mich befällt geradezu Ratlosigkeit, wenn ich daran denke, wie viel junge Leute den braunen Parolen folgen. Erst recht wenn man sich - wie ich heute - bei der Vorbereitung der Rede wieder intensiv mit den Verbrechen der Nazis befasst hat.

Ich denke hier sind wir alle gefordert, von den Eltern über die Schulen bis zu den Ausbildungsbetrieben und den Sportvereine. An dieser Stelle ist Toleranz nicht angebracht. In diesem Sinne müssen wir die Proklamation zum Holocaustgedenktag als Auftrag betrachten:

Ich zitiere:

**Proklamation des Bundespräsidenten
Vom 3. Januar 1996**

1995 jährte sich zum 50. Mal das Ende des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. In diesem Jahr haben wir uns in besonderer Weise der Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns und Völkermordes erinnert und der Millionen Menschen gedacht, die durch das nationalsozialistische Regime entrechtet, verfolgt, gequält oder ermordet wurden. Symbolhaft für diesen Terror steht das Konzentrationslager Auschwitz, das am 27. Januar 1945 befreit wurde und in dem vor allem solche Menschen litten, die der Nationalsozialismus planmäßig ermordete oder noch vernichten wollte.

Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen.

Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.

Ich erkläre den 27. Januar zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Roman Herzog, Helmut Kohl, Wolfgang Schäuble

Ich denke, besser ist unser heutiges Anliegen nicht in Worte zu fassen:

- Gedenken und Erinnerung an die Opfer und ihre Leiden
- Würdigung derer, die Widerstand geleistet haben und das häufig mit dem Leben bezahlen mussten und alles zu tun, damit sich das nicht wiederholt

Ich danke Ihnen.